

# monitor



(c) apabiz

## Wir brauchen Euch!

Das apabiz hat einen Wunsch zum Jahresende – wir brauchen dringend Mittel für eine zeitgemäße Internetseite.

**3.000 Euro fehlen, um das apabiz aus der digitalen Steinzeit in die Jetztzeit zu hieven. Diese Summe würde es kosten, für unser Archiv eine neue Internetseite zu erstellen. Dafür ist es allerhöchste Eisenbahn.**

Bundesweit aufflammende rassistische Mobilisierungen gegen Flüchtlinge, ein höchstens halbe Aufklärung versprechender NSU-Prozess in München und die rechte HoGeSa-Randale sind nur einige der Herausforderungen, die sich derzeit für einen entschiedenen Antifaschismus stellen.

Unsere neue Webseite wird zeigen: apabiz steht für Expertise und Wissen. Unser Know-How zum Themenbereich Extreme Rechte soll Nutzer\_innen zukünftig besser zur Verfügung stehen. Die vielen Materialien, sorgfältigen Recherchen und kritischen Einschätzungen, die wir seit über 20 Jahren zusammentragen, werden endlich angemessen zugänglich sein. Konkret heißt das: Neben unserem bereits bestehenden *Bibliothekskatalog (OPAC)* bieten wir für Nutzer\_innen weitere Features wie etwa ein Anfrageformular für Bildungsveranstaltungen und eine Upload-Funktion für Materialien.

Wer auf unsere alte Seite [www.apabiz.de](http://www.apabiz.de) kennt, wird sehen: Die neue Seite ist dringend notwendig. Das apabiz wächst, das Anfragenvolumen ist immens, wir erreichen Tausende bei

unseren Bildungsveranstaltungen, die Projekte wie »NSU-Watch« und »Kein Bock auf Nazis« wirken genau da, wo es drauf ankommt. Weiterhin sind wir institutionell unabhängig und müssen niemandem Rede und Antwort stehen. Das ist uns wichtig. Doch heißt es auch, dass wir dringende Posten wie eine neue Internetseite aus eigener Kasse zahlen müssen. Das können wir nicht alleine stemmen. Unser Wunsch zum Ende des Jahres: Wir bitten um Spenden.

Liebe Leute, bitte beschenkt uns mit 10 Euro, 20 Euro, 50 Euro, 100 Euro! Damit wir unsere Arbeit bald auch online auf einer guten, modernen Plattform präsentieren können. Wir sind uns sicher: Zeitgemäßer Antifaschismus ist vielen Menschen wichtig genug, dass die nötigen 3.000 Euro zusammen kommen werden.

Die Spenden-Bankverbindung ist auf dieser Seite zu finden. Bei der Steuer ist's absetzbar, Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.

apabiz

## Inhalt

- 1 Wir brauchen Euch!  
Spendenaufruf des apabiz
- 2 Kampf für die »alten Werte«  
Antislamischer Rassismus und Hooligans gegen Salafisten
- 4 English Defence League  
HoGeSa Vorbild aus Großbritannien
- 5 Bedrohliche Allianzen  
Neonazis, Hooligans und rassistische Bürger vereint gegen Geflüchtete
- 7 Lügen für das Leben  
Rezension
- 8 Neu im Archiv

antifaschistisches pressearchiv  
und bildungszentrum berlin e.v.  
(apabiz)

lausitzerstr. 10 | 10999 berlin  
geöffnet do von 15 bis 19 uhr  
und nach absprache

fon | fax: 0 30 . 6 11 62 49

mail@apabiz.de  
www.apabiz.de

iban: DE30 1002 0500 0003 3208 00  
bic: BFSWDE33BER  
bank für sozialwirtschaft

monitor ist nicht im abo erhältlich,  
aber fördermitglieder bekommen  
ihn zugeschickt. mehr infos dazu  
gibt es auf der rückseite.

monitor – rundbrief des apabiz e.v. |  
v.i.s.d.p.: apabiz e.v., c.schulze,  
lausitzer str.10, 10999 berlin | dank an  
unsere fördermitglieder, die mit ihrem  
beitrag die finanzierung unterstützen |  
erscheinungsweise: alle zwei monate  
fotos: alle rechte liegen bei den  
fotograf\_innen



(c) Christoph Schulze

## Kampf für die »alten Werte«

Die Hooligans gegen Salafisten sind mehr als nur Ausdruck eines antiislamischen Rassismus

Als am 26. Oktober 2014 über 4.000 Personen einem Aufruf der Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) nach Köln folgten, mit rassistischen Parolen durch die Straßen zogen und medial wirksame Krawalle anzettelten, war die öffentliche Überraschung groß.

Mit HoGeSa entstand ein neues Label für rassistische Mobilisierungen in Deutschland. Doch der »Kampf gegen den Salafismus« ist nur ein Teilbereich in einem geschlossenen reaktionären Weltbild. Die Inszenierung von Männlichkeit ist ein zentraler Aspekt.

Das Antifaschistische Infoblatt schrieb bereits im Frühjahr 2014 über die Vorläuferstruktur der HoGeSa, die zwischen Februar und April über das Facebook-Forum »Weil Deutsche sich's noch trau'n« gegen öffentliche Auftritte des Salafisten Pierre Vogel mobilisierte: »Der absolute Großteil gehört der Generation Ü30 an, Dutzende sind jenseits der 40. Viele haben eine Vergangenheit als neonazistische Skinheads. Doch sie wurden älter, gründeten Familien und zogen sich mehr und mehr aus dem zurück, was allgemein als »aktive Neonaziszene« verstanden wird. Somit verschwanden sie fast alle aus dem Fokus antifaschistischer Beobachtung und aus polizeilichen Rechtsextremismus-Karteien. In den Stadien blieben sie als »die Rechten aus der Kurve« freilich präsent. [...] Diese »Alten« verstehen die Stadien oder zumindest »ihre« Kurven seit jeher als Refugien einer urdeutschen, reaktio-

nären Männerwelt. Sie wännen sich quasi unter Artenschutz. Doch »ihr« Schutzraum scheint bedroht: Nicht nur durch Verordnungen, ausschließlich alkoholfreies Bier auszuschenken, sondern vor allem auch durch Aktionstage gegen Homophobie, durch Kampagnen gegen Rassismus oder durch Frauen, die in »ihrer« Männerbastion gleichberechtigt mitwirken wollen.«<sup>1</sup> Sie erweiterten ihre Territoriumsansprüche: Nicht nur die Stadionkurven werden als Herrschaftsgebiete reklamiert, sondern die Stadtteile, die Städte, das ganze Land. Die Blaupausen für das, was kommen sollte, lieferten Angriffe englischer Hooligans und Aktivisten der English Defence League (EDL) auf Versammlungen von »Islamisten« in englischen Städten. So wollte man es nun in Deutschland auch machen. Initiativ zur Gründung von HoGeSa wirkten Hooligans aus dem Kreis der GnuHonnters. Die Gruppe, deren Name von »New Hunters« (»Neue Jäger«) abgeleitet ist, entstand 2012 und sammelt mehrere hundert Hooligans aus ganz Deutschland. Ihr Credo fassen sie in einer Art Gründungserklärung zusammen: »Herstellung alter Werte, keine Antifa im Stadion und Meinungsfreiheit zurückgewinnen.«

### Sammelbecken reaktionärer Männerwelt

HoGeSa erhält Zulauf vornehmlich aus Fußball-, Rocker- und Kampfsportszenen und vereint seine Anhänger in einem Männerbund, der seine (selbstdefinierte) Vorherrschaft zu behaupten versucht. Unter der Chiffre HoGeSa formiert sich die Verteidigung bzw. Wiederherstellung dessen, was Ihre Anhänger als »natürliche«, unveränderbare gesellschaftliche Ordnung begreifen. In den Diskussionen von HoGeSa und deren Vorläufern spannt sich der Bogen von der angeblichen Bedrohung deutscher Familien durch Salafisten zu apokalyptischen Visionen vom Untergang des Volkes, zu lupenreinem Rassismus und Sozialdarwinismus und zur Hetze gegen »Gutmenschen«, Linke und alle Lebensentwürfe, die als abweichend bezeichnet werden. Zentral steht das Verständnis des Mannes als Beschützer von Volk und Familie. Frauen, die als Gegnerinnen ausgemacht werden, sind Zielscheibe nicht zitiertfähiger Gewalt- und Vergewaltigungsfantasien.

Drei Wochen nach Köln stand für den 15. November der nächste große HoGeSa-Auftritt in Hannover an. Die

3.000 Teilnehmenden wurden in einem abgesperrten Bereich hinter dem Hauptbahnhof von einem großen Polizeiaufgebot in Schach gehalten. Etliche, die sich noch in Köln exponiert hatten, traten die Reise nach Hannover gar nicht an, da es dort wenig Aussicht auf Randalen gab. Neben neonazistischen Kameradschaften, AnhängerInnen der Identitären Bewegung (IB) und der Partei Die Rechte, die von Anfang an im HoGeSa-Spektrum präsent waren, traten in Hannover auch Delegationen des rechten Blogs PI-News und der Partei Die Freiheit auf.

Eine Rednerin in Hannover war Heidemarie Mund aus Frankfurt am Main. Die Betreiberin eines Bildungsberatungs-Unternehmens kommt aus dem Spektrum der rechtspopulistischen Freien Wähler Frankfurt (FWF) und ist als Mitorganisatorin des alljährlich in Frankfurt stattfindenden »Jesusmarches« im christlich-fundamentalistischen Spektrum verortet. Sie verbindet mit den rechten Straßenschlägern nicht nur der Kampf ums Abendland, sondern die Inszenierung des Männlichen. Sie sprach: »Ich bin stolz auf deutsche Männer, die endlich einen Arsch in der Hose haben und unser Land bewahren wollen [...] Ich glaube, es ist genau das Richtige, wo eure Kraft gebündelt werden kann für unser Land, für Deutschland. Es ist unser Land, es ist das Land unserer Kinder, unserer Enkel.« Begleitet wurden diese Sätze von großem Applaus und »Ahu«-Sprechchören. Die Sprechchöre sind dem amerikanischen Kinofilm »300« aus dem Jahr 2007 entlehnt, der die Geschichte der »Schlacht bei den Thermopylen« um 480 v. Chr. erzählt, als sich 300 Krieger aus Sparta einem vielfach überlegenen persischen Heer zum Kampf gestellt haben sollen. Der Schlachtruf der Krieger Spartas ist »Ahu«. Der Kinohit bedient den Mythos des Kampfes für Volk und Heimat gegen die Fremden aus dem Morgenland und fast jedes Klischee soldatischer und archaischer Männlichkeit – Furchtlosigkeit, Opferbereitschaft, Heroismus, die Verachtung der »Schwachen«, die Ästhetisierung von Kampf und Körpern. Der Film wurde in deutschen Neonaziszellen überaus positiv aufgenommen und

dient der Identitären Bewegung als historischer Bezugspunkt.

### Schutzmacht des Sarrazinismus

HoGeSa ist ein eigenständiges, doch kein isoliertes Phänomen. Das Selbstbewusstsein der rechten Hooligans wuchs im Sog zunehmender gesellschaftlicher Polarisierung. Thilo Sarrazin, der auch im Spektrum von HoGeSa als Tabubrecher gefeiert wird, veröffentlichte 2010 sein Buch »Deutschland schafft sich ab« und legte Anfang 2014 den nächsten Bestseller »Der neue Tugendterror« nach, in dem er über eine linke Meinungshoheit in den Medien fabuliert. 2013 stand die Deutschock-Band Frei.Wild mit Liedern gegen »Gutmenschen und Moralapostel« an der Spitze der Musikcharts. Frei.Wild wies noch im Frühjahr 2014 unter den Teilnehmenden des HoGeSa-Vorläuferforums »Weil Deutsche sich's noch trau'n« höhere Popularitätswerte auf als die extrem rechte Hooliganband Kategorie C - Hungrige Wölfe, die im Oktober einen eigenen HoGeSa-Soundtrack herausbrachte. Im Frühjahr 2014 formierten sich in Stuttgart bis zu 1.500 Personen – von christlichen Gruppen bis zu neonazistischen Kameradschaften – unter dem Motto »Kein Bildungsplan unter der Ideologie des Regenbogens« zu Protestdemonstrationen gegen den von der Landesregierung vorgestellten »Bildungsplan 2015«. In diesem war vorgesehen, die »Akzeptanz sexueller Vielfalt« in der schulischen Bildung zu stärken. Die GegnerInnen sahen darin eine »Überbetonung einzelner Gruppen und ihrer Interessen« und einen Verrat an den traditionellen Werten von Ehe und Familie.

Dann ging es Schlag auf Schlag: Wahlerfolge der Alternative für Deutschland (AfD), die Sozialchauvinismus zum politischen Programm erhoben hat; Zunehmende Mobilisierungen gegen Flüchtlingsheime, die in der Regel von offenen rassistischen Ressentiments und der Wortführerschaft von Neonazis begleitet sind; Aufmärsche der Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA) in Dresden, die bis Anfang Dezember auf über 7.500 Teilnehmende wuchsen und impuls-



gebend wirken für BaGiDa (aus Bayern) KaGiDa (aus Kassel) oder LeGiDa (aus Leipzig).

Konstitutiv für diese Formierungen ist die Kombination von Größenwahn und Verfolgungswahn und das Selbstbild der ganz normalen, ehrlichen und produktiven Menschen, die keine Abweichungen und »Allüren« hätten und dennoch gegenüber denen, die als gesellschaftliche »Minderheiten« markiert werden, stets benachteiligt würden. Dieses Verständnis verbindet HoGeSa, PEGIDA, »Bürgerbewegungen« gegen Flüchtlingsunterkünfte, christliche FundamentalistInnen, Neonazis und all die »echten Männer« mit ihren »alten Werten«. Es sind fast ausnahmslos VertreterInnen der weißen deutschen Mehrheitsgesellschaft, die dies nun aggressiv auf die Straßen tragen.

Auf Seiten des bürgerlichen rechtspopulistischen Spektrums finden sich nur spärlich Distanzierungen von HoGeSa. Die Krawalle in Köln gelten als aufgebauscht, HoGeSa als Opfer »linker Medienhetze«. Etliche begannen, die rechten Hooligans zu umgarnen. Fast scheint es, als sei man darauf stolz, endlich eine schlagkräftige Truppe in den eigenen Reihen zu haben.

Das Selbstverständnis als »Schutzmacht«, das in vielen HoGeSa-Statements betont wird, hat einen realen Hintergrund. Viele Hooligangruppen erfahren in »ihren« Fußballvereinen, bzw. in deren Anhängerschaft, Akzeptanz als Schutzgruppen, die bei Konflikten anderen Fans beistehen. Viele HoGeSa-Anhänger\_

Hannover, 15. November 2014: Sigrid Schüssler (Hintergrund) begutachtet die Begrüßungsrituale von Männern. Schüssler war zwei Wochen zuvor Kandidatin zur Wahl des NPD-Vorstandes.

| (c) Christoph Schulze

<sup>1</sup> »Patriotisches Menschenmaterial«, Antifaschistisches Infoblatt, Nr. 103, 2014.

innen arbeiten, das zeigen deren Facebook-Profile, in Sicherheitsunternehmen. Wer auf dem Stadtfest oder gar im Stadionsicherheitsdienst uniformiert für Ordnung sorgt, erlebt sich als geachtete Autorität.

#### Wie weiter mit HoGeSa?

War nach der Mobilisierung nach Köln und den dort stattgefundenen Krawallen die Euphorie groß, so ebte diese nach Hannover ab. Die Erlebniswelt als Masse ist fürs Erste an ihre Grenzen gestoßen. Derweil ver-

abreden sich HoGeSa-Anhänger\_innen in internen Foren zu Stammtischen, lokale und nicht angemeldete Aktionen – auch gezielt gegen Linke – werden diskutiert. Vor allem wird HoGeSa zur Mobilierungsplattform für PEGIDA-Demonstrationen, für Aktionen des deutschen EDL-Ablegers German Defence League und für die rassistischen Aufmärsche gegen Flüchtlingsheime. Das Label HoGeSa hat Streuwirkung. Es formieren sich Saarländer gegen Salafisten (SaGeSa), für Anfang 2015 ist eine CD Musik

gegen Salafisten (MuGeSa) angekündigt und neonazistische Angriffe auf sorbische Jugendliche in der Lausitz nahmen ab dem Sommer sprunghaft zu, begleitet von Graffiti HoGeSo (Hooligans gegen Sorben). Selbst wenn HoGeSa als eigenständige Struktur versanden sollte – die Schlachtrufe »Ho-Ge-Sa« und »Ahu« werden bis auf Weiteres bleiben.

*Markus Ragusch und Michael Weiss*

## Hogesa-Vorbild aus Großbritannien: English Defence League

Die English Defence League (EDL), die inzwischen an Zugkraft verloren hat, ist eine rassistische Bande, deren Hauptaktivität antimuslimischer Straßenprotest ist. Sie behauptet, lediglich Islamismus zu bekämpfen, zielt aber gegen die gesamte muslimische Community. Ihre Proteste – meist in Gegenden mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil – enden in Gewalt (vorrangig gegen die Polizei) und Sachbeschädigungen und versuchen, an eine gesellschaftlich weiter verbreitete antimuslimische Stimmung anzuschließen.

Die EDL trat erstmals im März 2009 als loses Netzwerk von Fußballhooligans in Erscheinung bei einem Aufmarsch in Luton, als Reaktion auf eine Protestaktion von Islamisten bei einer Militärparade.

Zeitweise hatte die EDL landesweit tausende Anhänger und entwickelte sich von einem losen, nur in virtuellen sozialen Netzwerken existierenden Bündnis, zu einer »Organisation« mit landesweiten, regionalen und lokalen Strukturen. Zwischen 2009 und 2011 gelang es der EDL wiederholt in verschiedenen Städten, die Kommunalpolitik und –behörden mit ihren Forderungen so unter Druck zu setzen, dass ihnen Aufmärsche mit bis zu 3000 Anhängern möglich wurden.

Der Stern der EDL begann erst zu sinken, als der rassistische Massenmörder Anders Breivik aus Norwegen betonte, die EDL hätte ihn zu seinen Taten inspiriert. Auch von etlichen hochrangigen EDL-Aktivistinnen sind Aussagen dokumentiert, in denen sie die

Taten von Breivik – er ermordete 77 Menschen, darunter zahlreich Teenager – gut hießen.

Von EDL-Anführer Stephen Lennon (alias Tommy Robinson) tauchten Filmaufnahmen auf, in denen er seine Bewunderung für den Mörder ausdrückte. Nachdem durch diese und andere Enthüllungen die Behauptung der EDL, sie sei weder faschistisch noch rassistisch, unglaubwürdig wurden, kam es zu einem Verlust an Dynamik und zu Spaltungen. Einer der folgenreichsten Vorwürfe war dabei die Pädophilie eines anderen EDL-Gründungsmitglieds.

Im September 2012 erlitt die EDL eine massive Niederlage, als die Proteste der lokalen Bevölkerung ihren Aufmarsch in Walthamstow (Ost-London) verhinderten. Infolgedessen zogen sich viele Aktivisten aus ihren Gruppen zurück oder verließen gar die EDL.

Lennon und sein Cousin und enger Vertrauter, Kevin Carroll, stammen beide aus Luton. Im Januar 2013 wurde Lennon wegen »Besitzes falscher Ausweisdokumente mit Betrugsabsicht« zu einer zehnmonatigen Haftstrafe verurteilt. Lennon hatte Ende 2012 einen gefälschten Pass benutzt, um in die USA einzureisen.

Er hat eine Reihe von Vorstrafen, darunter einige wegen Gewalttaten im Fußballkontext. Die EDL ist eine Organisation, in der es keinen offiziellen Mitgliedsstatus gibt. Dennoch können etwa 700 Straftaten direkt der EDL und ihrem Umfeld zugerechnet werden. Dazu zählen unter anderem

Brandanschläge und sogar Mord. Von solchen Taten distanziert sich die EDL öffentlich in der Regel sehr schnell.

Die EDL-Demonstrationen schrumpften, auch nach Lennons Entlassung aus dem Gefängnis, auf Versammlungen von wenigen Dutzend, häufig volltrunkener Krimineller zusammen. Den Mord am Soldaten Lee Rigby in Woolwich (Süd-London) durch Muslime im Mai 2013 versuchte Lennon erfolglos als Kampagnenthema zu nutzen, um die EDL neu aufzubauen.

Zurzeit gibt es landesweit noch 300 bis 500 Personen, die sich aktiv bei EDL-Aktionen einbringen. Als sich Lennon und Carroll im Oktober 2013 überraschenderweise aus der Organisation zurückzogen, rechneten viele damit, dass die EDL sich allmählich komplett auflösen würde. Das ist bislang nicht passiert. Allerdings haben sich viele ihrer »Divisionen« nacheinander von der Hauptorganisation, die von einem Komitee aus Einzelpersonen geführt wird, für unabhängig erklärt.

Die effektivsten Kampagnen gegen die EDL waren bislang stets jene, die sich auf eine starke lokale Verankerung stützen konnten: Erfolg gab es da, wo die Bevölkerung trotz politischer und religiöser Unterschiede zusammenfand und sich friedlich den EDL-Versuchen, das Zusammenleben zu stören, entgegenstellte.

*Graeme Atkinson*



(c) apabiz

## Bedrohliche Allianzen

### Neonazis, Hooligans und rassistische Bürger\_innen vereint gegen Geflüchtete

**Mehrmals wöchentlich finden derzeit in Berliner Randbezirken rassistische Aufmärsche und Kundgebungen gegen entstehende Flüchtlingsunterkünfte statt, teilweise mit bis zu 1000 Teilnehmenden. Die Stimmung ist aggressiv und bedrohlich. Doch Berlin ist nur ein Ort eines besorgniserregenden, bundesweiten Trends: Nicht nur Aufmärsche, auch rassistisch motivierte Bedrohungen, körperliche Angriffe, Sachbeschädigungen und Brandanschläge nehmen zu.**

Die derzeitigen rassistischen Proteste in den Berliner Stadtteilen Marzahn, Buch und Köpenick richten sich gegen vom Senat geplante sogenannte Containerdörfer<sup>1</sup> für Geflüchtete, also Unterkünfte, die angesichts der steigenden Flüchtlingszahlen als vorgeblich provisorische Lösung eingerichtet werden. Schwerpunkt der Mobilisierung ist Marzahn: Nach einigen Monaten relativer Ruhe<sup>2</sup> flammen hier die rassistischen Proteste wieder auf. Unter dem Motto »Montagsdemonstration« marschieren wöchentlich bis zu 1.000 Personen gegen »Asylmissbrauch« und einen angeblich drohenden Kriminalitätsanstieg. Die Aufmärsche werden von bekannten Neonazi-Strukturen organisiert. Maßgeblich ist die seit dem Sommer 2013 aktive Bürgerbewegung Marzahn-Hellersdorf zu nennen. Deren Aktivist\_innen sind alte Bekannte der lokalen Kame-

radschaftsszene und haben enge Bindungen zum Berliner Landesverband von Die Rechte, zur NPD und zum Neonazi-Netzwerk des Nationalen Widerstand Berlin (NW BERLIN). Die sogenannten »empörten« Bürger\_innen müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, dass sie sich einer neonazistischen Demonstration anschließen und mit ihrer Beteiligung die Strukturen und Positionen der Neonazis unterstützen und stärken. Oftmals machen sich die »Empörten« die Positionen gar zu eigen, bemalen Schilder mit NPD-Wahlkampfsprüchen (»Heute sind wir tolerant, morgen fremd im eigenen Land«) und stimmen in offen rassistische und neonazistische Parolen (u.a. »Unsere Straße, unser Land – maximaler Widerstand«) mit ein. Gewalttätige Anti-Antifa-Aktivistinnen treten als Ordner auf und haben es gezielt auf die Presse abgesehen. Die akuten

Bedrohungen und Angriffe der Nazis vor den Augen der tatenlosen Berliner Polizei sorgen regelmäßig dafür, dass Journalist\_innen, ihre Arbeit abbrechen müssen. Die Pressefreiheit ist dort seit Wochen über weite Strecken nicht gewährleistet. Der Berliner Polizeipräsident Klaus Kandt verstieg sich damit konfrontiert zu der skandalösen Aussage, Personenschutz für Journalist\_innen sei nicht Aufgabe der Polizei.<sup>3</sup>

Auch wöchentlich, aber zahlenmäßig deutlich geringer, finden in Berlin-Buch und Köpenick strukturell, personell und inhaltlich sehr ähnliche Kundgebungen bzw. Lichterketten gegen die geplanten Asylunterkünfte statt. Die auf lokaler Ebene antirassistisch und zivilgesellschaftlich Engagierten haben es hier zu kleinen Erfolgen geschafft: Aufgrund der Gegenproteste kann in Buch mittlerweile nur noch eine sta-

<sup>1</sup> Die aus antirassistischer Perspektive durchaus notwendige Kritik an »Containerdörfern« tritt angesichts der aktuellen Bedrohungssituation in den Hintergrund oder fehlt gänzlich.

<sup>2</sup> Bereits im Sommer 2013 gab es massive rassistische Proteste gegen eine Asylunterkunft. Auch in den Monaten der relativen Ruhe wurden Geflüchtete und deren Unterstützer\_innen bedroht und angegriffen.

<sup>3</sup> Zu genaueren Hintergründen empfehlen wir den Artikel »Vor den Augen der Polizei – Neonazis bedrohen Pressefreiheit« auf unserem Blog »Berlin rechtsaußen« [www.blog.schattenbericht.de](http://www.blog.schattenbericht.de)

tionäre Kundgebung abgehalten werden, während es anfänglich auch hier einen rassistischen Aufmarsch gab. In Köpenick waren die Anmelder\_innen offensichtlich verschreckt, als eine antirassistische Demonstration zeitgleich zu ihrer Kundgebung angemeldet wurde. Die Folge: Der rassistische Aufmarsch wurde abgesagt.

#### Altes Problem, neue Dynamik

Rassistische Aktivitäten gegen Asylunterkünfte sind nicht neu. Seit etwa zwei Jahren finden bundesweit vermehrt Aufmärsche und Kundgebungen statt. Schneeberg, Güstrow, Berlin-Hellersdorf, Bestensee/Pätz sind nur einige dieser Orte. In den letzten Monaten wurde jedoch eine neue, alarmierende Dimension erreicht – sowohl hinsichtlich der Häufigkeit, des Mobilisierungsgrades als auch der akuten Bedrohungslage. Diese Entwicklung ist nicht berlin-spezifisch, sondern in vielen Regionen im gesamten Bundesgebiet zu beobachten, wobei ein Schwerpunkt in den ostdeutschen Bundesländern auszumachen ist. Pro Asyl hat bis Ende November diesen Jahres bereits etwa 220 flüchtlingsfeindliche Aufmärsche und Kundgebungen gezählt. Im gleichen Zeitraum hat es laut Pro Asyl 31 Sachbeschädigungen, 24 Brandanschläge und 33 körperliche Angriffe gegeben. Allem Anschein nach gibt es zudem ein Todesopfer rassistischer Gewalt.<sup>4</sup>

Ob rassistische Aufmärsche gegen Geflüchtete, HoGeSa oder Pegida<sup>5</sup>, sie alle sind keine große, in sich geschlossene schlagfertige Bewegung, doch sie greifen aggressiv und bedrohlich mit rassistischen Ressentiments in eine gesellschaftliche Diskussion über steigende Flüchtlingszahlen ein. Die Dynamik, die sie dabei auf die Straße bringen, wirkt mobilisierend auf erschreckend viele bisher noch nicht politisch aktive Rassist\_innen.

#### Ringens um Deutungshoheit

Am Beispiel Marzahn zeigt sich, dass die Deutungshoheit, wer da auf die Straße geht, einen entscheidenden Effekt auf die öffentliche Wahrnehmung der Bedrohungslage und damit auf die Mobilisierung von

Gegenprotesten hat. Für Samstag, den 22. November wurde überregional zu einem rassistischen Aufmarsch mobilisiert. Die politische und mediale Aufregung war groß – wurde doch der größte Nazi-Aufmarsch seit Jahren befürchtet. In einer parteiübergreifenden Erklärung riefen Berlins Regierung und Opposition gemeinsam zu friedlichen Protesten auf. Der Aufmarsch wurde durch viele Menschen und Blockaden immens gestört und verzögert. Die »Montagsdemonstrationen« hingegen werden von offizieller Seite verharmlost. Innensenator Frank Henkel und Polizeipräsident Kandt halten es nicht einmal für nötig, die Aufmärsche von ausreichend Polizei begleiten zu lassen, um Drohungen und Angriffe von Nazis aus der Demo zu unterbinden und so Geflüchtete, Presse und Gegendemonstrant\_innen ausreichend zu schützen. Die Folge dieser Fehleinschätzung: Breit aufgestellte zivilgesellschaftliche Bündnisse aus Antifaschist\_innen, Parteien, Gewerkschaften und anderen Akteuren bleiben derzeit weitestgehend aus.

#### Wider die Entpolitisierung – Rassistische Gefahr benennen

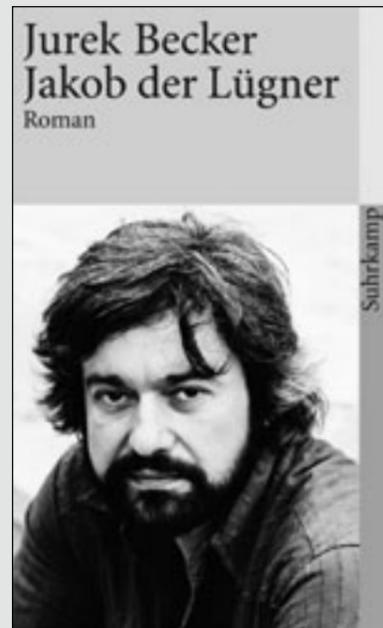
Den Versuchen der Polizei wie auch einiger Politiker\_innen, die Aufmärsche als Proteste empörter Bürger\_innen unter der Beteiligung einiger Neonazis zu entpolitisieren, muss vehement widersprochen werden. Diese Analyse ist nicht nur faktisch falsch, sondern hinsichtlich der Bedrohungslage fahrlässig und gefährlich. So diffus die Gemengelage auch sein mag, was die Teilnehmenden der Aufmärsche eint, ist aggressiver Rassismus. Angesichts regelmäßiger Umfragen zu rechten Einstellungen in der Gesellschaft, kann dieser Schulterchluss auch nicht überraschen: Mehr als 50% der Bevölkerung vertreten der Mitte-Studie 2014 zu Folge abwertende bis feindliche Haltungen gegenüber Asylbewerber\_innen sowie Sinti und Roma. Anders als bisher werden diese Einstellungen nun mancherorts zu Handlungen. Was zuvor den Arbeitsplatz, die Familienfeiern oder den Stammtisch nicht verlassen hat, wird vehement und aggressiv seit an Seit mit Nazis auf

die Straße getragen. Vor diesem Hintergrund ist das Transparent mit der Aufschrift »Handeln statt Klagen«, das jeden Montag in Berlin-Marzahn zu sehen ist und so etwas wie der Leitspruch ist, als unmissverständliche Drohung verstanden werden. Die NSU-Mordserie wurde mit »Taten statt Worte« begründet. Dass auch heute noch Menschen bereit sind, aus rassistischen Motiven Gewalt auszuüben und gar zu töten, muss auch hier in den Fokus gerückt werden.

#### Erfolge sichern

Die immer wiederkehrenden Aufmärsche an nahezu jedem Wochentag sind ermüdend und bringen antirassistische Aktivist\_innen an die Grenze des Machbaren. Sie sind jedoch keineswegs ausweglos: Die Blockaden des Pegida-Aufmarsches in Dresden am 1. Dezember und des Naziaufmarsches in Marzahn am 22. November sowie auch die kleinen Erfolge in Buch und Köpenick zeigen, dass Antirassist\_innen dem Treiben nicht ohnmächtig gegenüberstehen und deutliche Erfolge erzielt haben. Die fatale Verharmlosung der rassistischen Bedrohungen in Kombination mit einer repressiven Asyl- und Flüchtlingspolitik seitens der regierenden Parteien – bundesweit und konkret hier in Berlin – macht deutlich, dass zivilgesellschaftliches Engagement und Protest weiterhin notwendig ist, druckvoll und nachhaltig sein muss. Auch antifaschistische Recherche ist hierbei mehr als notwendig. Es gilt dabei nicht nur die neonazistischen Strukturen hinter den Aufmärschen zu betonen, sondern ebenso die vermeintlich besorgten Anwohner\_innen zu entlarven und auch die von ihnen drohenden Gefahren zu benennen. In dieser aktionsreichen Zeit dürfen jedoch eigene politische Akzente und wichtige Forderungen wie dezentrale, menschenwürdige Unterbringungen für Geflüchtete nicht zu kurz kommen. Es geht letztlich darum, die Menschen, die in den zu kritisierenden Wohncontainern leben müssen und jene, die sich tagtäglich für eine antirassistische Arbeit einsetzen, zu stärken und zu unterstützen.

Svenna Berger und Frank Metzger



## Eine Lektüererinnerung

### Lügen für das Leben

Jurek Beckers Roman »Jakob der Lügner« ist ein wortmächtiger Versuch, im Angesicht des Holocausts die Sprache wiederzufinden. Erschienen bei Suhrkamp, Frankfurt am Main 1969.

anderen wird Jakob auf der Flucht aus dem Ghetto erschossen, während der Geschützdonner der Roten Armee schon zu hören ist und das Ghetto befreit wird. Bekanntlich stoppte der Vormarsch der Roten Armee vor Warschau. Die um ihr Leben kämpfenden Juden bleiben allein. Ein Meisterstück ist der Roman, weil er seine Geschichte nicht linear erzählt, sondern in Brüchen, Facetten und Varianten. Der Leser ahnt wohin die Erzählung läuft, und ist doch gefangen von dem Sog der Absurdität der Hoffnung jener, denen die Vernichtung bevorsteht.

Der Roman basiert auf dem Drehbuch gleichen Titels, welches Jurek Becker 1968 bei der DEFA in der DDR einreichte. Das Drehbuch wurde abgelehnt. Becker arbeitete das Drehbuch zu einem Roman um. Dieser durfte in der DDR 1969 erscheinen, obwohl seine Handlung und seine Figuren so gar nicht dem vielfach (aber nicht ausschließlich) in der DDR-Literatur vorfindlichen heroischen Antifaschismus passten. Denn anders als in »Nackt unter Wölfen« findet sich in »Jakob der Lügner« kein Kommunist ohne Fehl und Tadel ein, dem Gang der Geschichte aufzuhelfen. Das eckte an. Wieder und wieder sollte Becker sein Typoskript überarbeiten. Es kam zu Streitereien um die Veröffentlichung des Films. Doch Beyer setzte den Film in der DDR durch, der als erster und einziger DDR-Film eine Oscar Nominierung erhielt und bis heute als cineastischer Klassiker zum Thema Holocaust-Film gilt.

Mit dem Leben im Ghetto war Jurek Becker wohl vertraut. Im Jahr 1937 wurde er in einer jüdischen Familie in Lodz geboren. Recht bald muss die Familie ins Ghetto umziehen. Jurek wird von seinen Eltern getrennt. Er überlebt die Konzentrationslager in Sachsenhausen und Ravensbrück. Nach dem Krieg wird er von seinem Vater wiedergefunden, mit dem er in die DDR übersiedelt. Becker macht Abitur und wird von der deutschen Armee NVA zum Wehrdienst eingezogen. Dieser entronnen, beginnt er ein Philosophiestudium und arbeitet danach als Autor bei der DEFA. In der Folge der Biermann Ausbürgerung verließ Becker 1977 die DDR und arbeitete in Westberlin als Drehbuch-Autor für das westdeutsche Fernsehen.

Beckers erster großer Roman »Jakob der Lügner« war Gegenstand breiter literaturwissenschaftlicher Debatten zum Umgang des Autors mit seinen furchtbaren Erfahrungen. Besonders vehement vertrat W.G. Sebald die Auffassung, der Roman sei Beckers Art den Traumata der Lager und seiner Todesangst aus dem Wege zu gehen, und diese zu verdrängen. Beckers literarisches Schaffen thematisiert die poetische Gratwanderung zwischen Schweigen und Sprechen über den Holocaust nirgends offensiv, aber die Spuren dessen sind lesbar

»Jakob der Lügner« zählt zu den wortmächtigsten poetischen Widerlegungen der These Adornos, dass es nach und über Auschwitz keine Literatur geben könne.

Christian Grünert

4  
Ende Oktober 2014 wurde in einer Obdachlosenunterkunft in Limburg ein aus Ruanda kommender Mann von drei Männern zu Tode geprügelt. Selbst Staatsanwalt und Polizei sprechen von einem möglichen rassistischen Motiv.

5  
Zur Einschätzung der rassistischen Großevents der Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa) in Köln und Hannover und die ebenfalls regelmäßig montags stattfindenden Aufmärsche der Patriottischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (PEGIDA) in Dresden siehe den Artikel »Kampf für die »alten Werte« von Michael Weiss in dieser Ausgabe.



## Abonnieren...

...kann man den **monitor** nicht. Aber wer Fördermitglied des apabiz e.V. wird, der bzw. die bekommt ihn kostenlos zugeschickt!

Spenden und vor allem ein fester Kreis von Fördermitgliedern sind für unsere Arbeit unersetzbar. Sie sichern den Erhalt unseres Projektes unabhängig von öffentlichen Geldern und damit unabhängig von gesellschaftlichen Stimmungen. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

### ► Fördermitglied werden

Ihr spendet uns einen festen monatlichen Betrag, den wir von Eurem Konto abbuchen. Alternativ ist auch die Einrichtung eines Dauerauftrages möglich. Dafür erhaltet Ihr diesen Rundbrief mit unserer internen Beilage, werdet mit Informationen versorgt und bekommt einen Kaffee, wenn Ihr vorbeikommt.

### ► Spenden

Ihr überweist einfach einmalig oder per Dauerauftrag auf unser Konto (S. S. 1). Für die Ausstellung einer Spendenbescheinigung müsst Ihr uns allerdings noch Eure Daten zukommen lassen. Auch Sachspenden sind willkommen.

### ► Fördermitgliedschaft

Hiermit erteile ich dem apabiz e.V. eine Einzugsermächtigung über monatlich \_\_\_\_\_ Euro (mind. 5 Euro).

### ► Dauerauftrag/Einmalige Spende

Ich habe zur Unterstützung Eurer Arbeit

- einen Dauerauftrag eingerichtet. einmalig \_\_\_\_\_ Euro überwiesen.

Kontonummer: \_\_\_\_\_

Bank und BLZ: \_\_\_\_\_

Name/Organisation: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

e-mail: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Spendenbescheinigung erwünscht (Fördermitglieder und Dauerspenden\_innen erhalten diese 1x jährlich)

# Neu im Archiv

**eingegangen und ab sofort verfügbar sind. Darüber hinaus werden wir auf bestimmte Sachgebiete hinweisen, zu denen Ihr Sammlungen bei uns finden könnt. Danke an die Verlage.**

- *Reiner Fenske: Vom ›Randphänomen‹ zum ›Verdichtungsraum‹. Geschichte der ›Rechtsextremismus‹-Forschungen seit 1945. Unrast Verlag, Münster 2014.*

Seit einiger Zeit hat sich so etwas wie eine ›Rechtsextremismus‹-Forschung etabliert, die stetig dutzende Bücher auf den Markt wirft und alle Facetten dessen, was ›Rechtsextremismus‹ genannt wird, behandelt. Allein die Frage, was nun dieser ›Rechtsextremismus‹ ist, konnte bisher nicht abschließend geklärt werden. Das liegt wohl daran, dass der Begriff höchst fragwürdig ist. Der Autor widmet sich der Begriffsgeschichte und plädiert für eine Verabschiedung von Konstruktionen, die einen ›Extremismus‹ am gesellschaftlichen ›Rand‹ fokussieren. Stattdessen sollten gesellschaftliche »Ausschlussdiskurse auf ihre Ursachen, Wechselwirkungen untereinander und Folgen« hin untersucht werden. Erklärungsversuche müssten »aus dieser Gesellschaft« heraus unternommen werden. Fazit: Nicht nur eine lesenswerte Einführung in die Begriffsdebatte.

- *Langer, Bernd: Antifaschistische Aktion. Geschichte einer linksradikalen Bewegung. Unrast Verlag, Münster 2014.*

»Das müssen wir schon selber tun«, schreibt Bernd Langer in der Einleitung seines Buches. Als Bewegungsaktivist des autonomen Antifaschismus spannt der Autor einen geschichtlichen Bogen von der Weimarer Republik und der KPD-initiierten Gründung der »Antifaschistischen Aktion« 1932 bis zur Praxis der autonomen und post-autonomen Antifagruppen in der Bundesrepublik, um dann in der jüngsten Vergangenheit zu enden. Langer hat die Quellen umfangreich gesichtet und dabei durchaus Neues zutage gefördert, durch das die vorherrschenden Sichtweisen auf das Thema herausgefordert werden. Die Herangehensweise Langers ist spürbar vom Geschichtsbild der »AA/BO« geprägt, der der Autor selbst angehörte und die ihr politisches Tun (im Gegensatz zu anderen Antifa-Gruppen) historisch einordnen wollte.

- *Guthmann, Thomas: »Sagt nicht so was!« Lernen im homogenisiert-fragmentierten Raum der Nation. Prolog Verlag, Kassel 2014.*

Welches Wissen eignen sich Schüler\_innen an, die sich gegen Rechtsextremismus und Rassismus engagieren? Dieser Frage nähert sich der Autor in seiner erziehungswissenschaftlichen, kritisch ausgerichteten Dissertation. In Gruppendiskussionen ergründete er die Motivation und

die Praxis von Jugendlichen, die sich im schulischen Kontext im Themenfeld engagieren. Ein Ergebnis: Bei der Beschäftigung mit Diskriminierung und Neonazismus stoßen die Schüler\_innen auch auf den Widerspruch zwischen demokratischem Gleichheitspostulat und der realen ethnisierten, »natio-kulturellen« Struktur der deutschen Gesellschaft. Mit dieser Erkenntnis werden sie jedoch allein gelassen: Orientierungspunkte, wie dieser Widerspruch fruchtbar bearbeitet werden kann, werden ihnen nicht gegeben. Guthmann befindet: Identität und Differenzkonstruktion in das Schülerengagement einzuweben stellt eine wichtige Herausforderung für die rassismuskritische politische Bildung dar.

- *Barbara John (Hrsg.): Unsere Wunden kann die Zeit nicht heilen. Was der NSU-Terror für die Opfer der Angehörigen bedeutet. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2014.*

Während Politik und medialer Öffentlichkeit im November 2011 der Atmen stockte, schockiert über die entsetzlichen Taten des NSU, war es für viele Angehörige der vom NSU Ermordeten ein Tag der Erleichterung: endlich Klarheit darüber, wer ihre Liebsten getötet hat und ein Ende falscher Verdächtigung durch die Ermittlungsbehörden. Wer könnte besser beschreiben, wie es sich anfühlt, aus heiterem Himmel einen lieben Menschen zu verlieren und sich allerorts anfeinden zu lassen als die Angehörigen. Barbara John, Ombudsfrau des Bundestages, nahm sich der Angehörigen an und brachte die Lebensgeschichten in einem Buch zusammen. Auch wenn die wenigen Seiten keineswegs das umfassende Leid in den Jahren nach dem Morden widerspiegeln kann, ist das kleine Buch ein eindrucksvolles Zeugnis von ganz realen Menschen.

## Das Info-Paket vom apabiz e.v.



Nicht nur für Vereine und Institutionen, sondern für alle, die in den Genuss des gesamten Service des apabiz e.v. kommen möchten, gibt es jetzt unser Info-Paket in den Größen S, M und L:

- je 3/10/20 Exemplare des **monitor** pro Ausgabe
- den **ReferentInnen-Katalog** inklusive Updates
- zwei Exemplare aller **neuen Publikationen** des apabiz e.v. (Broschüren, Handreichungen etc.)
- **Sonderkonditionen** bei Nachbestellungen und Recherche-Anfragen

gibt es für 70 Euro / 100 Euro / 130 Euro im Jahr!